



Söldner mit Gambe

Tobias Hume (um 1570-1645) war hauptberuflich ein Söldner, der sich u. a. im Dreißigjährigen Krieg auf schwedischer Seite verdingte. Nebenbei widmete er sich dem Gambenspiel, ein „unmännlicher Zug“, wie er selbst meinte. Indes tritt er in seinen Kompositionen und vor allem in den Vorworten seiner Publikationen selbstbewusst, fast schon mit militärischer Schärfe auf, wollte er doch beweisen, dass man auf dem sanften Streichinstrument ebenso vielseitig und polyphon spielen konnte wie auf der Laute. Von diesem neuen Ansinnen, das sich in der Methode der „Lyra-Viol“ manifestierte, fühlte sich übrigens John Dowland herausgefordert, der sich in seinem „Pilgrimes Solace“ ohne Namensnennung gegen Hume zur Wehr setzt. Dessen „Musical Humors“ wurden 1605 veröffentlicht und bieten über 100 teils tiefgründige, teils launische Stücke, von denen einige sogar vom Militärwesen gezeichnet sind („A Souldiers Galliard“, „A Souldiers Resolution“).

Jordi Savall verfügt nicht nur über die nötige Technik, sondern auch über die nötige Fantasie, diese Stücke mit Leben zu erfüllen. Klangmalerische Effekte wie das Col-Legno-Spiel setzt er mit gebildetem Geschmack ein, seine Artikulationskunst gewinnt jedem der 20 hier ausgewählten Stücke einen profilierten Charakter ab. Savall plädiert leidenschaftlich für Hume; dabei geht er, wohl um den Eindruck des Marschierens zu vermeiden, agogisch sehr frei mit der Musik um. Der Preis hierfür ist, dass gerade in den Tanzsätzen dem Metrum nur noch schwer zu folgen ist.

Zusätzlichen Wert erhält diese engagierte Produktion durch David Pintos ergiebigen Einführungstext, der Tobias Hume und sein Werk pointiert in die Musik- und Politikgeschichte des frühen 17. Jahrhunderts einordnet.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★
★★★★

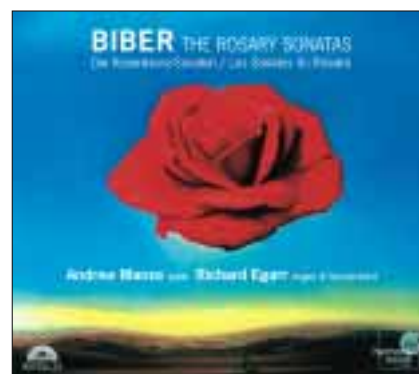
Hume, Musical Humors; Jordi Savall
(2004)
Alia Vox/Universal CD 9837 (70')

Fünf Rosenkränze

Gleich fünf Neueinspielungen der „Rosenkranzsonaten“ sind für das Biber-Gedenkjahr 2004 (300. Todestag) produziert worden, und die Unterschiede sind bemerkenswert. Zunächst ist festzustellen, dass es sich hierbei nicht um Programmmusik im Sinne der „Vier Jahreszeiten“ handelt. Die Sonaten sind zwar mittels vorangestellter Kupferstichvignetten den 15 Mysterien des Rosenkranzes zugeordnet, wollen diese aber nicht illustrieren, sondern zur Meditation über die Mysterien anregen. Es wäre naiv, in dem Beginn der zehnten Sonate die Hammerschläge, mit denen Jesus ans Kreuz genagelt wird, hören zu wollen, denn dasselbe Stück trägt in einer anderen Überlieferung den Titel „Der Türken Anmarsch“, was auf die Belagerung Wiens 1683 anspielt. Es geht also gerade um die Loslösung vom konkreten Bild, und in diesem Sinne interpretiert Pavlo Beznosiuk die für diese Stücke charakteristische Skordatur völlig richtig: Die Saiten der Geige sind in jeder Sonate auf eine andere Tonhöhe gestimmt, die Notation tut aber so, als hätte man ein normal gestimmtes Instrument in der Hand; der Spieler liest und greift also etwas anderes, als er hört, muss also gewissermaßen „mental loslassen“. Was Skordatur praktisch bedeutet, demonstriert Andrew Manze nicht ohne Humor im Anhang seiner Aufnahme mit Klangbeispielen.

Den meditativen Ansatz betont Beznosiuk dadurch, dass er Timothy West vor jeder Sonate Auszüge aus englischen Rosenkranzpsaltern lesen lässt; dies dürfte in erster Linie das Publikum seines Heimatlandes ansprechen. Im Übrigen besticht seine Interpretation durch ihre technische Eleganz, ihren organischen Atem und ihre innere Stabilität. Den schärfsten Kontrast hierzu bietet Patrick Bismuth, der seine (unbestritten respektable) moderne Geigentechnik vor die Geheimnisse der Musik stellt und damit Biber zu einem Komponisten oberflächlicher Artistenstückchen degradiert. Zudem schießt er, was die Wahl der Begleitinstrumente betrifft, am weitesten über das Ziel hinaus: Orgel, Cembalo, Violoncello, Viola da gamba, Kontrabass, Lirone, Theorbe und Harfe bilden einen Kessel Buntes, der von dem eigentlichen Sinn dieser Musik nur ablenkt und den Solisten bisweilen übertönt.

Diesbezüglich zeigt Andrew Manze, dass eine Orgel bzw. ein Cembalo zur Begleitung nicht nur völlig ausreicht, sondern sogar einen viel intimeren, nuancenreicheren Vortrag erlaubt. Ohnehin ist Manze derjenige,



der die meiste Poesie mit ins Spiel bringt und mit leisen Tönen die höchste Faszination erzeugt. Dass bei ihm das akkordische Spiel nicht ganz so selbstverständlich wirkt wie bei Monica Huggett, fällt kaum ins Gewicht. Huggett neigt dazu, die Töne nachzudrücken und im Rubato einige Unruhe zu verbreiten. Ihr Klangbild ist sehr rund und sinnlich, aber im Vergleich zu Manze weniger meditativ. Ungefähr in der Mitte dieses Spektrums steht Alice Piérot, bei der eine zuverlässige, klare Technik ebenso angenehm auffällt wie eine liebevolle Hingabe an die Musik und eine offene, anregende Atmosphäre.

Nun also das unvermeidliche Ranking: Auf Platz eins ganz eindeutig Manze wegen der Intimität seines Spiels und wegen richtiger Grundsatzentscheidungen. Beznosiuk hätte mit seiner „himmlischen“ Balance den zweiten Platz verdient (man höre nur die wunderbar austarierte Passacaglia am Ende des Zyklus), aber vielleicht gefällt einigen das etwas „irdischere“ Spiel von Piérot besser. Huggett überraschenderweise erst auf Platz vier, doch der Abstand zwischen ihr und Manze ist viel geringer als zwischen Huggett und dem Schlusslicht Bismuth. Immerhin findet sich in dessen Beiheft ein interessanter Hinweis auf die barocke Zahlensymbolik, die Biber in seiner Vorrede andeutet, was zeigt, dass in den „Rosenkranzsonaten“ viel mehr steckt, als man hören kann.

Matthias Hengelbrock

Biber, Rosenkranzsonaten

Andrew Manze, Richard Egarr (2003);
Harmonia Mundi France 2 CD U
907321.22 (138')

Pavlo Beznosiuk, David Roblou, Paula
Chateaufort, Richard Tunnicliffe (2003);
Avie/Musikwelt 2 CD 0038 (130')

Alice Piérot, Les Veilleurs de Nuit (2002);
Alpha/Note 1 2 CD 038 (120')

Monica Huggett, Sonnerie (2003/4);
ASV/Codæx CD GAU 350 und CD GAU
351 (118')

Patrick Bismuth, La Tempesta (2003);
ZZT/Note 1 2 CD 040801-2 (113')

Geistreiche Unterhaltung

Die drei Sammlungen „Les Nations“, „Concerts royaux“ und „Nouveaux Concerts“ machen den größten Teil von François Couperins Ensemblesmusik aus. Sind die vier meist für ein Melodieinstrument und Generalbass geschriebenen „königlichen Konzerte“ noch ein äußerlich bescheiden auftretendes Beispiel sehr französischer Suitenkunst, so zeigen die zehn „neuen Konzerte“ schon etwas deutlicher ein Anliegen, das Couperins Denken als Komponist wesentlich bestimmt: die Vermischung von französischem und italienischem Stil.

In diese „Concerts“ für „alle Arten von Instrumenten“, die eigentlich Suiten sind, haben sich auch schon einige Charakterstücke eingeschlichen, und außermusikalische Sujets verleihen einigen von ihnen einen zusätzlichen intellektuellen Reiz.

Ganz ambitioniert zeigt sich Couperin in den vier großen Suiten der „Nations“, die alle von Triosonaten im Corelli-Stil eingeleitet werden. Nirgends äußert sich das ästhetische Programm der „goûts-réunis“ plastischer als hier, selbst nicht in der imposanten „Apothéose de Monsieur de Lully“, in der die bedeutendsten Komponisten Frankreichs und Italiens, Lully und Corelli, allegorisch miteinander versöhnt werden. Mit den erlesenen Suiten für Viola da Gamba, seiner letzten Kammermusik-Veröffentlichung, lieferte Couperin Meisterstücke einer wohl sehr intimen, aber aussterbenden Gattung.

Das alles ist jetzt äußerst preisgünstig in einer Box und obendrein in der überraschend guten Interpretation des Ensembles „Musica ad Rhenum“ zu haben. Die Musiker um den Flötisten Jed Wentz präsentieren Couperins Kammermusik als geistreiche Unterhaltung, ohne jede Schwere, mit einem luftigen Klang, der von rhythmischer Agilität und fein ziselierter Linienführung lebt. Weder in der Dynamik noch in der Akzentuierung werden Extreme berührt, allein die Tempi sind durchweg rekordverdächtig flott. So unterbietet „Musica ad Rhenum“ im ersten Satz der Sonate „La Sultane“ sogar Reinhard Goebels „Musica Antiqua Köln“ um rund zwei Minuten.

Wentz lässt keinen Zweifel daran, dass wir es bei dieser Musik mit einem Vehikel für den Zeitvertreib einer höfischen Gesellschaft zu tun haben, die sich nicht mit tief-schürfenden Gefühlen, höchstens noch mit den vorgefertigten Abziehbildern derselben abgegeben hat. Das zeigt sich etwa im achten, mit „dans le goût Théâtral“ überschrie-



ben Konzert der „Nouveaux Concerts“. Dieses elfstündige instrumentale Miniaturdrama verdichtet sich bei „Musica ad Rhenum“ nicht zur leidenschaftlichen Charakterstudie, die Sarabande ist weit mehr „tendre“ als „grave“ aufgefasst, und der abschließenden „Air de Baccantes“ geht eindeutig der orgiastische Rausch ab, trotz der derben Klänge der hier mit der Oboe im Unisono spielenden oktavierenden Traversflöte. Auch im Prélude des ersten „Concert royal“ beispielsweise kann man den Höhepunkt der harmonischen Entwicklung mit mehr Nachdruck spielen – die bezaubernde Forlane des vierten dieser Konzerte aber wohl kaum mit mehr Delikatesse und „drive“. Und hier liegt die Stärke der Interpretation von „Musica ad Rhenum“: Selten bekommt man französische Barockmusik mit so viel unwiderstehlichem Elan geboten, kann ihre Strukturen so klar und ihre Melodien mit solcher Liebe zum Detail artikuliert hören. Dass die Musiker in der komplizierten Welt der „Agréments“, der Verzierungen also, offenbar zu Hause sind, spricht aus jedem Takt. Auch für die Besetzung der häufig nicht näher spezifizierten Oberstimmen finden Wentz und seine Musiker durchweg gute Lösungen. Gleichwohl ist die Flöte als Begleitstimme zum Diskant des Cembalos in meinen Ohren nicht das rechte Instrument. Für Abwechslung auch in klanglicher Hinsicht ist in dieser Aufnahme jedenfalls gesorgt.

Andreas Friesenhagen

**Musik
Klang**



Couperin, Sämtliche Kammermusik;
Musica ad Rhenum (2004)
Brilliant/Alive 7 CD 92178 (369')
Preis: ca. 15 Euro



meta records,
das Künstlerlabel präsentiert:

meta 019

Johannes Reichert | Magic Night
Alte Musik

„Der gefeierte Countertenor Johannes Reichert hat hier ein schönes Konzeptalbum zu Ehren des „britischen Orpheus“ vorgelegt... Für jeden, der mit sogenannter „Alter Musik“ etwas anfangen kann, ist diese CD ein Muss!“
Akustik Gitarre



meta 023

Michael und Florian Arbenz
| AMP Stringency
Moderner Jazz und Neue Musik

„Die beste Jazzplatte mit Streichquartett, die ich kenne.“
Hufner, www.kritische-masse.de

meta 024

Larry Porter Trio | The Circle Is Unbroken
Modern Piano Jazz

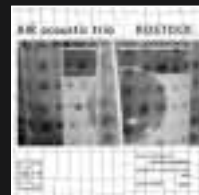
„...Jeder Song ist eine in sich geschlossene, fließend vorgetragene Geschichte, die von fernöstlichen Ländern und pulsierenden Stimmungen erzählt. Unglaublich gelassen vorgetragen, aber in ihrer Wirkung sehr eindringlich.“
Jörg Konrad, Jazzzeitung



meta 028

AIR acoustic trio: Rostock
Altrieth/Iannaccone/Rupp
Freie Kammermusik

„...Improvisierte Musik wird hier zu einer ganz eigenen Kategorie, die aber den Hörer stets auf sympathische Weise einbezieht, überrascht und seelisch mitnimmt...“
H.-C. v. Dadelsen, www.klassik-heute.de



meta 029

Vesko Stambolov | Chopin Piano-Concertos 1 & 2
Klassik - Kammermusik-Version

„Absolut meisterhaft und mit einem treffsicherem, persönlichem Stil spielt Vesko Stambolov zwei der berühmtesten Werke des Klavier-Repertoires ein. Das Besondere: Ganz im Sinne des Komponisten, begleitet von einem Streichquartett!“
November 2004



Vertrieb: H'ART Musikvertrieb GmbH

www.metarecords.de



Den slawischen Sog umschwommen

Freude am gemeinsamen Musizieren und am Ausloten der Farbpalette, die die Besetzung bietet: Das ist die Kraft, die das Grieg-Trio nach eigenen Worten treibt. Die Teilnahme an einem Meisterkurs bei dem ungarischen Komponisten, Dirigenten und Kammermusik-Professor András Mihály führte die Formation 1987 zusammen. Bis dahin hatten Vebjørn Anvik (Klavier), Sølve Sigerland (Violine) und Ellen Margrete Flesjø (Cello) mehr oder weniger unbehelligt voneinander in Oslo studiert. Seitdem aber können sie nicht mehr voneinander lassen – und das ist gut so; denn ihr Spiel ist voller Lust und Leidenschaft und sprüht vor Esprit.

Zum Ausklang des Dvorák-Jahres haben sie sich der vier Klaviertrios des großen Tschechen angenommen. Dabei erliegen sie zu keiner Zeit der Gefahr, sich vom Sog des verführerischen slawischen Schwungs unkontrolliert mitreißen zu lassen. Zwar kommt dieser selten zu kurz, wird aber nie zum allein herrschenden Element. Einzig das B-Dur-Trio mit seinem überbordenden Ideenreichtum gerät ein wenig zu schwerfällig. Dennoch: Nichts an dem pointierten und lebendig phrasierten Spiel der drei erscheint zufällig. Alles wirkt absichtsvoll, durchdacht und eingebunden in das Ganze, so dass selbst ein vermeintlicher Gassenhauer wie das „Dumky“-Trio unter den Fingern des norwegischen Ensembles eine Reihe neuer Facetten erhält. Schade nur, dass die Qualität des Klangbildes dieser aus musikalischer Sicht sehr hörenswerten Einspielung nicht mit der der Interpretationen mithalten kann. Zu undifferenziert tönt es aus den Lautsprechern, so dass manche Schattierung des nuancenreichen Spiels zwar zu ahnen ist, aber nicht zur Entfaltung kommt.

Christoph Runge

**Musik
Klang**

★★★★
★★★

Dvorák, Sämtliche Klaviertrios; Grieg-Trio (2004)
Simax/Klassik-Center 2 CD 1256 (145')



Jugend- und Alterssünden

Ein Wunderkind war Rossini vielleicht nicht, aber die Quartettsonaten, die er als Zwölfjähriger schrieb und die er später entsetzlich fand, zeugen von Talent und Frühreife. Und auch die späteren Kammermusikwerke bis hin zu den Cello/Klavier-Variationen „Une larme“, die zum Zyklus seiner „Alterssünden“ gehören, weisen ihn als gründlich gebildeten Musiker aus. Er verleugnet auch in der Führung der Instrumente den Belcanto-Stil nicht, wie er andererseits in seinen Opern die Gesangsstimmen meist instrumental geführt hat. Die Wiedergabe dieser Nebenwerke durch das „Ensemble Explorations“ unter Roel Dieltiens, der zugleich die Cello-Parts übernimmt, ist drahtig und musikantisch und macht rundum Vernügen.

E.Pl.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Rossini, Une larme, Serenata, Sonate a quattro Nr. 3 und 6, Duett für Cello und Kontrabass; Ensemble Explorations, Roel Dieltiens (2001/3)
Harmonia Mundi CD 901847 (63')



Erstrangig

Hört man das Streichquartett von Friedrich Gernsheim (1839-1916), so traut man seinen Ohren nicht. Warum macht man mit einem so erstrangigen und ausdrucksstarken Werk erst jetzt Bekanntschaft? Freilich, es „brahmst“ hier kräftig – doch ist das wirklich nur Epigonentum oder nicht doch ein musikalischer Dialekt, den wir sonst nur von Brahms her kennen? Im Gegensatz zu dessen Opus 51/1 gibt sich das Werk von Gernsheim ganz kammermusikalisch und findet im Mandelring-Quartett einen engagierten Anwalt. Gewöhnen muss man sich allerdings ein wenig an die Kirchenakustik; dann aber wird man am profunden Spiel und homogenen Klang des Ensembles seine Freude haben.

mku

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Brahms, Streichquartett op. 51 Nr. 1; **Gernsheim**, Streichquartett op. 31; Mandelring-Quartett (1999)
Audite/Naxos CD 97.503 (65')



Euphorisch

Wer den Komponisten Josef Suk (1874-1935) kennen lernen möchte, kann mit dieser Aufnahme beginnen. Neben den vier Stücken für Violine und Klavier op. 17 erklingen hier mit dem Klavierquartett und -quintett zwei zentrale Kammermusikwerke aus seinem Schaffen. Suk war ein Lieblingsschüler Dvoráks am Prager Konservatorium, das wirkungsvolle Klavierquartett op. 1 ist seinem Lehrer gewidmet. Mit Leidenschaft hält das Nash Ensemble ein begeisterndes Plädoyer für den immer noch unterschätzten und im Konzertsaal viel zu wenig heimischen Komponisten. Eine Interpretation zwischen kammermusikalischer Intimität und rauh-schendem Klang.

N.H.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Suk, Klavierquartett op. 1, Stücke op. 17, Klavierquintett op. 8; Nash Ensemble (2003)
Hyperion/Codæx CD A67448 (73')



In die Vollen

Von Beginn an geht das Prazak-Quartett in die Vollen. Erwin Schulhoffs fünf Stücke für Streichquartett, Nachahmungen verschiedener Tanzformen, erfordern einen mutigen Zugriff. Was an dieser Einspielung überzeugt, ist, wie die Musik neben aller Ausgelassenheit auch mit einem Flor von Herbheit und Groteskerie überzogen wird. Dagegen klingt das Concertino für Flöte, Viola und Bass eher unbeschwert, eine Synthese aus Strawinsky und Poulenc, hell und im Furiant spiellustig vorgetragen. Beim Duo für Violine und Cello wäre die Aufnahme mit den Capuçon-Brüdern vorzuziehen. Dramatisch aufgeladen, fast ekstatisch erfolgt die Deutung des Sextetts.

C.Vr.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★

Schulhoff, Stücke für Streichquartett, Concertino für Flöte, Viola und Kontrabass, Duo für Violine und Cello, Streichsextett; Václav Kunt (Flöte), Jiri Hudec (Kontrabass), Prazak-Quartett, Kocian-Quartett (2003/4)
Praga/HM SACD 250 203 (67')



Handy, Hölle, Hoffnung

Kremerland, das war seit jeher ein Gemeinwesen, in dem Neugierde und Toleranz mehr als alles andere zählten. Das Herz des Landesvaters ist groß und sein Faible für Albernheiten kaum minder ausgeprägt als der Sinn fürs Sublime: Auch eher infantiler Humor findet stets Asyl bei ihm. In Lockenhaus mischten sich zwischen gewichtige Bekenntnisliteratur schon früh Gimmicks wie Gounods Meditation in einer Version für Luftpumpe. Jetzt, in dem kokett auf Charles Ives Bezug nehmenden Fünf-Minuten-Stück „The Unanswered Call“ des Georgiers Alexander Bakschi, piept eine Armee von Mobiltelefonen in die fahlen Klänge eines Streichorchesters hinein. Statt abzunehmen, beginnen die Musiker spielend über die Signaltöne zu sinnieren. Am Schluss geigt Kremer drei Mal den Nokia-Ruf nach. So wie nur er das kann: hauchzart, käsebleich und etwas heiser.

Kremerland als Krämerladen: Allerhand Miszellen aus den Federn von Komponisten der ehemaligen Sowjetunion finden Platz auf der liebevoll gestalteten neuen CD des Geigers und seiner superben Kremerata Baltica. Kaum weniger trivial als Bakschis Handy-Witzchen ist „Meeting with a Friend“ von Georgs Pelecis. Der gebürtige Lette bekennt sich mutig zu einer „neuen Euphorie“. Leider lebt sich diese Hochstimmung in einem ziemlich faden Amalgam aus Minimal-Repetitivem und Folklore aus. Dabei beginnt die Platte so spannend: Als Huldigung an Franz Liszt, den Übervater aller musikalischen Überlackierer, hat Sergei Dreznin eine kühne Bearbeitung von dessen „Dante-Sonate“ geschaffen. Die harmonischen Umstellungen wird selbst der Klavier-Aficionado in Kauf nehmen: Mit giftigen Klängen reißt die Kremerata gähnende Höllenschlünde auf, peitscht heiß-kalte Stürme voran und legt irisierende Luftkissen für Kremers einmal mehr blendende Technik aus. Sogar ein tränenseliges Liebesduett zwischen Sologeige und Cello (Marta Sudraba) hat Dreznin in das Stück hineinmontiert.

Frisch, wenn auch deutlich zu lang geraten, sind die „Fantasie-Variationen“ über das Andante aus Mozarts Klaviersonate KV 331. Das Thema, an dem weiland Max Reger

satztechnische Künste exemplifizierte, nutzt Leonid Chizhik für ein stilistisch virtuos Jazz-Mahl in elf Gängen. Chizhiks Piano swingt, das Schlagzeug schleppt lasziv, die Streicher produzieren schönste Süßigkeiten. Und Kremer höchstselbst fiedelt einen lässigen Samba. Die beiden Kostbarkeiten des Programms verstecken sich allerdings in der Mitte: Alexander Vustins von fauchenden Becken- und dumpfen Trommelklängen perforierte „Tango hommage“ und der „Rag-Gidon-Time“ von Gija Kantscheli. Beide Stücke sprechen eine verknappte, raffiniert gebrochene Sprache, die die Auseinandersetzung mit der Moderne zumindest eingest.

Kantscheli ist auch Kremers neue Aufnahme bei ECM gewidmet. Die drei mit größtmöglicher Subtilität gespielten Werke aus den 1990er Jahren sind ein hervorragender Einstieg in die intime Kammermusikwelt des 1935 geborenen Georgiers. Kantschelis „geborstene Schönheit“ (Ulrich Dibelius) erscheint all jener gefälligen Klanggewänder entledigt, die etwa „Diplipito“ (FF 8/2004) mit seinen Glocken und Countertenor-Melismen an die Grenze des Esoterik-Kitschs rückten. Hier ist eine asketische, tiefraurige Musik der kleinsten und elementarsten Gesten. Immer wieder hebt sie an, immer wieder sinkt sie matt in sich zusammen. Ganz so, als reiche die Kraft der Singstimme immer nur wenige Atemzüge lang. Und doch ist das Zeitgefühl des Hörers alsbald aufgehoben. Lauschend begegnet er so etwas wie Hoffnung.

Anselm Cybinski

Musik
Klang

★★★★★★★★
★★★★★★

Kremerland; Gidon Kremer (Violine), Kremerata Baltica (1999/2001) DG/Universal CD 474 8021 (79')
Kantscheli, Time ... and again, V&V, Piano Quartet in l'istesso tempo; Gidon Kremer (Violine), Oleg Maisenberg (Klavier), Bridge Ensemble, Kremerata Baltica (1999-2003) ECM/Universal CD 1767 (64')



Mikrotonale Welten

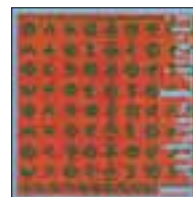
Seit einigen Jahren hat sich das junge Berliner Kairos-Quartett mit mustergültigen Interpretationen zeitgenössischer Musik einen Namen gemacht. Ein Kernstück seines Repertoires bilden dabei die mikrotonal aufgefächerten Streichquartette des Grazers Georg Friedrich Haas. Aus dem Spiel mit rein intonierten Intervallen entwickelt Haas neuartige und ungewöhnliche Klanggestalten, die zu geschlossenen formalen Systemen zusammengefügt werden. Dabei gelingt es dem Komponisten immer wieder, die Klänge gleichsam zum Leuchten zu bringen und ihre Intensität in flächigen Intervallformationen auszukosten. Die beiden Quartette sind vom Charakter her sehr unterschiedlich: fast hermetisch und dramatisch das erste, eher spielerisch und sehr viel leichter zugänglich das 1998 entstandene zweite.

M.D.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Haas, Streichquartette Nr. 1 und 2; Kairos-Quartett (2001) Zeitklang/Musikwelt CD 19017 (53')



Umzug

Der Titel des Streichquartetts „Moving Houses“, das Lukas Ligeti 1996 im Auftrag des Kronos Quartet schrieb, bezieht sich auf eine Umzugsvariante an der amerikanischen Westküste: Man packt sein Haus auf einen Tieflader und lässt es anderswohin transportieren. Dieses Bild trifft auch das Konzept des Albums, das fünf Werke aus der anderthalb Jahrzehnte zurückreichenden Karriere des Sohns György Ligetis sammelt: Streifzüge durch das Tönen der Welt. Bei Lukas Ligeti geht es immer vor allem darum, wie aus Rhythmen Melodien entstehen – und umgekehrt. Seine Musik verdankt sich den Ondulationen der Minimal Music ebenso wie Trommelmeditationen aus Afrika oder Asien. Dabei tönen seine Rhythmen stets frisch und lebendig.

A.O.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

L. Ligeti, Mystery System; div. Interpreten Tzadik/Sunny Moon CD 7099 (63')